

Sowjet-Flugzeuge über japanischen Stellungen.

Vitwinow-Finkelstein lehnt ab — Japans Botschafter verzichtet auf weitere Verhandlungen.

Tokio, 2. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) Die halbamtl. Agentur Domai berichtet von einer neuerlichen Verschärfung der gespannten Lage am Amurfluss infolge des überraschenden Erscheinen dreier Sowjet-Flugzeuge über der Amur-Insel Sennusa.

Die Flugzeuge hätten die Insel mehrmals überflogen und sodann einen Erkundungslug über den japanisch-mandschurischen Stellungen am rechten Amuruf unternommen.

Dieser neuen Grenzverlegung der Bolschewisten messen die politischen Kreise in Tokio besondere Be-

deutung bei, zumal den letzten Nachrichten zufolge, Vitwinow-Finkelstein den neuerlichen Protest des japanischen Botschafters in Moskau zurückgewiesen habe. Die Nachrichtenagentur Domai berichtet ferner aus Moskau, daß Vitwinow-Finkelstein einer eindeutigen Antwort auf das Verlangen des japanischen Botschafters auf Wiederherstellung des Status quo ausgewichen sei. Dementsprechend habe Botschafter Shigemitsu auf die Fortsetzung weiterer Unterredungen mit Vitwinow-Finkelstein verzichtet und neue Institutionen aus Tokio erbeten.

Tokio besteht auf bedingungsloser Räumung der Amur-Inseln.

Die Unzuverlässigkeit der Sowjets in der Erfüllung übernommener Verpflichtungen.

Tokio, 2. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) Nach einer halbamtl. Mitteilung wird der Standpunkt Japans im Konflikt mit der Sowjetunion als unverändert bezeichnet. Tokio besteht auf der umgehenden Erfüllung der von Vitwinow-Finkelstein zugesicherten Räumung der Amurinseln und verlangt, daß diese Maßnahme bedingungslos durchgeführt werde. Japan lehne es ab, über die gleichzeitige Zurückziehung der japanischen Truppen auf dem gegenüberliegenden Amuruf zu verhandeln. Mandschukuo bestehet auf seinen Besitzrechten über die beide Inseln, überlässe allerdings die endgültige Regelung dieser Frage einem Einvernehmen, das nach Herstellung des Status quo angestrebt werden könnte.

Wie weiter von halbamtl. Seite mitgeteilt wird, kann das Auswärtige Amt in Tokio keine Zusagen in der Richtung machen, daß die Amurinseln nach der erfolgten Räumung durch die Sowjettruppen nicht von der japanischen Armee besetzt würden, weil auf Grund der japanischen Verfassung das Oberbefehlsrecht über militärische Bewegungen allein dem japanischen Kaiser zusteht.

Die Zeitung „Tokyo Nichi Nichi“ warnt die Sowjetunion, die Gelegenheit zur Lokalisierung des Zwischenfalls vorübergehen zu lassen, weil andernfalls Moskau für die Bedrohung des Friedens im Fernen Osten voll verantwortlich sei. Die Zeitung „Hochi Shim bun“ betont, daß durch die Zwischenfälle, die schon bisher keineswegs freundliche Beziehungen zwischen Japan und der Sowjetunion so verschärft worden seien, daß die Gefahr besteht, daß die Spannungen im Falle einer unangiebigen Haltung Moskaus auf die äußerste Spur getrieben werden könnten. — Die Zeitung „Kotumin Shim bun“ sieht in dem ganzen Konflikt einen Beweis für die Unzuverlässigkeit der Sowjets, die ausdrücklich übernommene diplomatische Verpflichtungen nicht erfüllen wollen, und verlangt, daß die Uebergreife Moskaus mit den schärfsten Abwehrmaßnahmen beantwortet würden.

Die Lage zum Neihen gespannt.

Die Lage im Fernen Osten ist, soweit das Verhältnis zwischen Japan und Sowjetrußland in Betracht kommt, wieder einmal zum Reichen angespannt. Restlos befriedigend ist sie schon seit langem nicht mehr. Wenn man die lange Kette von Grenzschwierigkeiten, die nur vorübergehend durch leidliche Ruhe unterbrochen wird, ansieht, dann bekommt man mehr den Eindruck eines latenten Kriegszusandes. Mindestens auf sowjetrussischer Seite besteht eine Ansammlung von angriffsbereiten Kriegsmitteln, die sich mit wirklich fiedlichen Absichten, nicht einmal mit den notwendigen Vorsichtsmaßnahmen für die Landesver-

feidigung, beim besten Willen nicht verträgt. Die „Besondere Fernöstliche Armee“, deren Oberkommandierender der Maréchal Blücher ist, und deren Stärke auf 300 000 Mann angegeben wird, ist praktisch ausmarschiert und könnte jeden Augenblick zum Angriff vorgehen. Daß es bei solcher ganz und gar auf den Kampfbeginn abgestellten Maßnahme immer wieder zu Zusammenstößen kommt, deren Schauspiel die Grenze von Mandschukuo ist, ist nicht zu verwundern.

Der Streitfall am Amur, der, wie die Tatsachen klar beweisen, von den Sowjets vom Zaune gebrochen wurde, kann, wenn Gewehre und Kanonen weiter dabei sprechen, zu einem sehr ernsten Konflikt werden. Man fragt sich in Japan natürlich, was Sowjetrußland veranlaßt haben kann, in diesem Augenblick den gefährlichen Zwischenfall hervorzurufen, und man nimmt an, daß entweder Moskau der Anstifter ist, das die fernöstliche Armee beschäftigen und von den inneren Auseinandersetzungen im Reiche Stalins ablenken will, oder aber daß Maréchal Blücher, der bekanntlich zur Zeit in Moskau weilt und den der blutige

Frankreichs Spaniensorgen.

Geheimes Wirtschaftsabkommen zwischen England und Franco?

Paris, 2. Juli. Die heutige Sitzung des Londoner Ritterinmischungsausschusses steht in der Pariser Presse im Vordergrund des Interesses. Man macht sich französischerseits keine Illusionen über den Ausgang dieser Begegnungen. Man werde nicht, so meint man etwa, zu dem Neutralitätsabkommen zurückkehren, das die Grundlage für das Ritterinmischungsabkommen gebildet habe. Man könne annehmen, daß die spanische Frage vom nationalen französischen Standpunkt aus neu beurteilt werde. Ein Sieg Francos, so lamentiert in diesem Zusammenhang des „Deuvre“, würde einen neuen autoritären Staat an der Pyrenäengrenze schaffen und Frankreich zwingen, die Grenzen zu verteidigen; nicht zu vergessen, daß auch die französischen Verbindungswege im Mittelmeer dadurch so sehr in Mitleidenschaft gezogen werden würden, daß im Falle eines Krieges ein französischer Sieg fast ausgeschlossen erscheinen müsse.

Die von einer Seite geäußerte Vermutung, daß Franco von England nicht anerkannt werden würde, steht im Widerspruch zu einer Meldung des Bayonne-Sonderberichterstatters des „Tour“. Danach bestätigt man in Bilbao, daß England Franco in aller nächster Zeit als kriegsführende Macht anerkennen werde. Da England in Nordspanien bedeutende wirtschaftliche Interessen wahrzunehmen habe, sei mit General Franco schon vor der Einnahme Bilbaos ein Abkommen abgeschlossen worden, daß man bisher geheimgehalten habe.

Tyrann im Kreml auch bereits mit seinem Misstrauen verfolgt, die Sache angestiftet hat, um seine eigene Unentdeckbarkeit im Fernen Osten damit zu demonstrieren.

Auf jeden Fall handelt es sich um eine bewußte Provokation der Sowjetrussen gegen Japan. In Tokio ist man entschlossen, es bei dem diplomatischen Protest nichts zu lassen, sondern unter allen Umständen die Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes zu verlangen. Wird Moskau es wagen, es jetzt in einem Augenblick, in dem die inneren Schwierigkeiten noch lange nicht überwunden sind, auf eine ernsthafte und höchst gefährliche Auseinandersetzung mit Japan ankommen zu lassen? Das ist die Frage, die zur Entscheidung steht.

Sowjetrüstungs-Zwanganleihe aufgelegt.

Moskau, 1. Juli. Amtlich wird ein Beschuß des Zentralvollzugsausschusses und des „Rates der Volkswohlfahrt“ bekanntgegeben, der die Auslegung der neuen Rüstungsanleihe verfügt. Die Anleihe wird in einer Höhe von 4 Milliarden Rubel und zu 4 v. H. Zinsen ausgegeben.

In Presse und Rundfunk wird der Bevölkerung „gelegt“, sich an der Zeichnung der Anleihe, die amtlich als „Anleihe zur Verstärkung der Landesverteidigung“ bezeichnet wird, zu beteiligen. Die Anleihe ist — wie alle Sowjetanleihen — dem Buchstaben nach „freiwillig“. In Wahrheit wird aber dem Sowjetarbeiter zwangsweise ein bestimmter Satz seines Lohnes von vornherein für die Anleihe abgezogen, so daß sie also alle Merkmale einer Zwangsanleihe aufweist. Über ihre Verwendung werden amüsante Angaben nicht gemacht. Man dürfte jedoch nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß sie für die Fortführung der Heeresmotorisierung und insbesondere zur Stärkung der Luftwaffe verwendet werden soll.

Englische Ablenkungsmanöver.

London, 2. Juli. Offiziell auf Grund amtlicher Anregungen veröffentlichte die heutigen Morgenblätter eine völlig übereinstimmende Stellungnahmen zur Ritterinmischungsfrage. Die Kommentare laufen auf die Behauptung, daß England und Frankreich sich ihre Stellungnahme zum ganzen Ritterinmischungsproblem „vorbehalten“ bzw. die Ritterinmischung völlig aufzugeben würden, wenn Deutschland und Italien eine lediglich von Frankreich und England durchgeföhrte Kontrolle der spanischen Küsten endgültig ablehnen. Anscheinend aus dem Wunsch heraus, die Presse mit dem sehr merkwürdigen Argument, daß nach einer völligen Befreiung des Kontrollsystems Frankreich in der Lage wäre, in großem Ausmaße Truppen und Munition über die spanisch-französische Grenze an die Bolschewisten zu senden. Es wird hier auch auf eine Erklärung hingewiesen, die der französische Außenminister Delbos am Donnerstagabend vor dem außenpolitischen Ausschuß der Kammer dahingehend abgegeben haben soll, daß Frankreich möglicherweise seine Handlungsfreiheit in der spanischen Frage wiedererlangen würde, wenn sich Deutschland und Italien ablehnend verhielten. Diese Tendenz lehrt im einzelnen in allen Kommentaren wieder.

Heimatlos

ROTHENBURG AUF DER ERZGEBIRGSCHAFFHAUSEN O. NECHTER

361

Frau Renate sah heimlich nach der Uhr und schaute scharf hinüber, aber sie konnte nichts erkennen.

Wieder in Bel Rosato angelangt, suchte jede der beiden Frauen die eigenen Zimmer auf, um einige Stunden zu ruhen.

Nach der heißen Fahrt bestellte sich Maria zuerst ein Bad, dann hüllte sie sich in einen blauen, seidenen Kimono, denselben, den ihr Hans in der Wüste Gobi auf der Flucht bereitgelegt hatte, und den sie selber immer in ihrem Gesäß mit sich führte. Ja ihrem Zimmer waren die Sonnenschäfer herabgelassen, und es herrschte ein fühlles, angenehmes Dämmern. Die junge Frau streckte sich auf das Aufbett und versuchte zu schlafen. Aber ihre Gedanken kreisten nur immer um Hans. Sie sah ihn vor sich im Teekauf Kai Pungs in Harbin, an ihrem Hochzeitstag, im stillen Krankenzimmer des deutschen Hospitals zu Shanghai und auf der langen Seereise in aller seiner treuen Liebe und Sorge für ihr Wohlbefinden. Ein rätselhaftes Etwas lag ihr keine Ruhe. Sie erhob sich wieder und trat ans Fenster. Hinter der Gartennauau sah sie eine Autotaxe verschwinden und unten im Hause gingen Türen.

Hans legte sie sich nun einen Briefbogen zurecht und sah sie vor den losbaren Ebenholzscheiben. Die Feder setzte an, stotzte . . . wie arm war doch die Sprache an Wörtern für das, was sie fühlte. Ihres Gatten Bild im einfachen Lederrahmen stand daneben und lachte sie an. Maria nahm es auf und neigte sich darüber: „Liebster, ach Liebster!“ und ganz von ihrer heißen Liebe hingenommen, legte sie die Lippen auf das kühle Glas.

Im nächsten Augenblick lärmte das Bild auf der Schreibschreibtisch; die junge Frau fühlte sich umfaßt, und ein silberblonder Männerkopf blickte sich über sie: „Maria, hier ist das Original, da lohnt es sich eher!“ —

„Hans!“

Schreden, Sehnsucht und Glück vertriet dieser eine Ausdruck Marias, dann fühlte sie sich von den Armen ihres Mannes umschlossen und emporgehoben. Beifallsam ließ er sie auf das Aufbett niedergleiten, kniete selbst davor und betete seinen Kopf in ihrem Schoß.

„Es war ja fast nicht mehr auszuhalten, Kind; und hätte Mutter heute nicht das Telegramm geschickt, ich wäre trocken gekommen!“

„Lieber Mann, was hast du alles auf dich genommen um meinewillen! Mit meinem ganzen Leben will ich es dir danken!“

Tief senkten sich ihre Blicke in die leuchtenden Augen ihres Gatten, als sie ihm zum ersten Male freiwillig die Lippen bot.

„Sind nun alle Zwefel gelöst, Liebster?“ fragte Hans leise.

„Ja, alle! — Und nun habe ich dich und halte dich und will dein eigen sein“, gab Maria zur Antwort und schlängt die Arme um Hans.

Voll entzückender Glut drückte Hans Ritter sein junges Weib an sich und küßte immer wieder den kleinen Mund, der ihm entgegenblühte.

Endlich fiel es der jungen Frau ein zu fragen: „Sag, Hans, wo bist du denn auf einmal hergekommen?“

„Sich, sich“, lachte er, „das sollt Dir jetzt erst auf; wir hatten wohl nichts anderes als Liebesgedanken im Kopf!“ Dabei zog er Maria neustend am Ohr.

„Wollen Hebeit also gütigst aufmerken? Heute früh 11 Uhr Ruiters Telegramm bekommen, eine halbe Stunde später mit dem Flugzeug nach Genoa gefasert und jetzt hier, um meine Frau Gemahlin von meiner Anwesenheit in Kenntnis zu setzen!“

Mario griff ihm lachend in die Haare: „Warte, du böser Spötter, du! Also Mutter hat dich gerufen, nun begreife ich alles.“

„Ja, Liebling, Mutterungen sehen viel tiefer und särfer, als man glaubt, und so wollte auch die Mutter uns beiden helfen.“

Bei dem Gedanken an ihre Schwiegermutter schaute Maria erschrocken an der Uhr. „Hans, die Teezeit ist längst um, bitte, geh und hole Mutter auf die Terrasse, ich will mich rasch ankleiden.“

Hans Ritter schüttelte aber lachend den Kopf: „Nein, mein liebes Herz, sechs Wochen mußte ich ohne dich aushalten; nun will ich dich keine Minute entbehren. Ich werde warten, bis du angekleidet bist.“

„Dann wirst du dich sehr artig dort ans Fenster setzen und mich nicht stören“, befahl Maria energisch und verschwand in ihrem Schlafzimmer. Groß war das Erstaunen, als die beiden glücklichen Menschen die Konsternation nicht in ihren Zimmern fanden. Sie suchten auf der Terrasse, wo der Teeisch gedeckt war — nur für zwei Personen. Die junge Frau schüttelte den Kopf und sah ihren Gatten fragend an. Da näherte sich Martin und reichte seinem Herrn einen Brief:

„Frau Konsul lassen herzlich grüßen, sie sind eben fortgefahren zur Bahn.“

Martins Augen waren angstlich geworden, als Hans den Brief öffnete. Nur ein paar Worte standen darin. Als er sie gelesen, lachte er fröhlich auf: „Das sieht meiner alten Dame ähnlich!“ Er reichte seiner Frau das Blatt. „Eure Mutter!“

Der Diener trug den Tee auf und verschwand, nach die beiden Gatten glücklich am Teeisch auseinander.

Mario bediente ihren Mann und ließ sich erzählen, was er in Zürich gearbeitet habe. Am Abend schlenderten sie dann zum Strand hinunter. Eng aneinander schmiegt lagen sie zwischen den Klippen und sahen die Sonne im Meer versinken. Als es dämmerte, wanderten sie nach Bel Rosato zurück, und durch die warme Frühlingsnacht sang bald darauf eine wunderolle Frau.

Hans sah stil dabe. Dann schlängt er den Arm um seines jungen Weibes Hals und bat: „Kun noch um Schluß das Lied von Lassen, das du damals sangst, um dich zum ersten Male zu haben.“

Tränen schimmerten in Marias Augen, als sie das Lied sang, in dem ihres Leid und Glück verflochten waren.

„Das läuft mich auf deutsch und sprach auf deutsch.“

„Man glaubt es kaum, wie gut es klang.“

Das Wort: „Ich liebe dich.“

„Es war ein Traum!“ —

Still und einsam lag der weiße Raum, in dem noch die dunkle Stimme Liedes des Glücks gefungen. Auf dem glänzenden Flügel spiegelte sich der Mondlicht. Seine Strahlen wanderten weiter und verklärten mit ihrem sanften Schein die weiße Gestalt einer jungen Frau, die in stummer Seligkeit am Herzen ihres Gatten lag.

Der Frühling zog ein im deutschen Land, und Frühlingswar es auch an den lieblichen Gefilden des Bodensees. Zwar trugen seine Bäcker auf der Schweizer Seite noch weiße Schneeläppchen, aber an seinen Ufern leuchteten schon der erste Blütenblüte.

Das schlanke, weiße Dampfschiff „Stadt Überlingen“ bog von Konstanz her um den Loretowald.

(Schluß folgt.)

